

Schweizer Mustermesse Basel, 14. bis 29. April 1945

Autor(en): **A.O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **125/126 (1945)**

Heft 16

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-83649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Mustermesse Basel, 14. bis 24. April 1945

Trotz den zeitbedingten Schwierigkeiten und Nöten ist die Messe wiederum grösser geworden: ihr Areal wuchs um weitere 10 000 m² auf 60 000 m², und die Ausstellerzahl stieg weit über alles früher Erreichte auf 1800; dabei mussten leider wegen Platzmangel mehrere hundert Firmen abgewiesen werden.

Auf den meisten Gebieten, so vor allem in der Maschinenindustrie, führte der Zwang zum Materialsparen zu neuen bemerkenswerten Konstruktionen, die sich durch kleines Gewicht, geringen Raumbedarf und hohen Wirkungsgrad auszeichnen. Mit Genugtuung stellt man fest, dass die traditionelle hohe Qualität der Arbeit unserer Ingenieure und Werkleute, sowie die Initiative unserer Unternehmungen uns auch im sechsten Kriegsjahr noch voll erhalten geblieben sind, ja dass der Wille zur Selbstbehauptung durch gute Arbeit nur noch bewusster und stärker hervortritt. Diese innere Kraft ist wohl das wertvollste Gut, das wir als Treuhänder zu verwalten haben und den kriegsgeschädigten Völkern der ganzen Welt hoffentlich möglichst bald als Spende darbieten können; gleichzeitig ist sie auch einer der tragfähigsten Pfeiler, auf den sich unsere Wirtschaft und Politik der Nachkriegszeit wird stützen können.

Neben der Qualität erstaunt die Vielzahl der Ausstellungsobjekte. Kaum einen Gegenstand des privaten, öffentlichen, gewerblichen und industriellen Lebens kann man herausfinden, der nicht in Basel vertreten wäre, oder sonst von Schweizerfirmen hergestellt würde. Ebenso mannigfach ist die Struktur der an dieser Produktion beteiligten Firmen: neben wenigen Grossindustrien schaffen eine grosse Zahl kleinerer und mittelgrosser Unternehmungen, über alle Landesgegenden verteilt und oft in gesunder Symbiose mit der Landwirtschaft lebend, die erstaunliche Fülle der Güter, die in den Messehallen zur Schau stehen. So wurzelt bei uns die Produktionskraft in allen Teilen des Volkes bis in die kleinsten Zellen und gibt, wie wir zuversichtlich hoffen, unserer Wirtschaft und damit auch unserem ganzen Lande die Stabilität, die wir in den kommenden Zeiten dringend nötig haben werden.

Durchaus neuartig und bedeutungsvoll ist das starke Hervortreten von Exportwaren, vor allem von Maschinen. Die Schweizer Industrie will aus der kriegsbedingten Isolierung heraustreten; sie will im Ausland wieder neue Liefermöglichkeiten aufbauen. Sie benützt das Instrument der Musermesse, diesen Willen eindringlich und überzeugend auszudrücken: Ihre Erzeugnisse sind gegenüber früher stark in den Vordergrund getreten und lenken durch ihre Grösse und Reichhaltigkeit die Aufmerksamkeit der Messebesucher auf sich. Ob wir dem scharfen Konkurrenzkampf, der nach aller Voraussicht bald nach Kriegsende einsetzen wird, gewachsen sein werden? Auf diese Frage antwortet Prof. Dr. Th. Broglio, Direktor der Muba, in der Messezeitschrift, dass uns nur die Qualitätsarbeit fremde Märkte wird erschliessen können. Er schreibt:

«Wir müssen uns auf noch sorgfältigere Arbeit einstellen; wir müssen die schöpferische Initiative noch besser zur Entfaltung bringen; wir müssen uns an alle, auch an die gefährlichen Situationen rasch anpassen können, und wir müssen vor allem auch die Fähigkeit und den Willen zur Zusammenarbeit und zum sozialen Frieden noch besser entwickeln. Auftrieb muss hineinkommen in die Arbeitsgestaltung unserer industriellen und gewerblichen Betriebe, in die Modernisierung unserer technischen Konstruktion, in die Erfindung neuer Fabrikationstypen, in die wissenschaftliche Forschung im Dienste unserer Wirtschaft und nicht zuletzt in die wahre Würdigung aller Persönlichkeitswerte. Unsere Exportbestrebungen müssen durch einen neuen Auftrieb in grosszügiger Weise gefördert werden, damit wir anderen Ländern gegenüber nicht ins Hintertreffen geraten.»

A. O.

MITTEILUNGEN

Vorteile gewalzter Gewinde. Während bei statischer Beanspruchung auf Zug oder Biegung, Streckgrenze und Zugfestigkeit von Gewindebolzen nur unwesentlich vom Herstellungsverfahren des Gewindes abhängen, erfährt die Schwingungsfestigkeit nach eingehenden Versuchen im Materialprüfungslaboratorium von Gebrüder Sulzer A.-G., Winterthur (über die in der «Technischen Rundschau Sulzer», 1945, Nr. 1, ausführlich berichtet wird) durch das Walzen eine wesentliche Steigerung, verglichen mit Bolzen, deren Gewinde in der bisher üblichen Art durch Schneiden, Fräsen oder Schleifen hergestellt werden. Gleichzeitig wird das Material gegen Alterung praktisch unempfindlich.

Wasserbremsen für Leistungsmessungen an Motoren. Die von Brown Boveri & Cie., Baden, entwickelte und in ihren Mitteilungen 1945, Nr. 1/2 beschriebene Wasserbremse besteht im

wesentlichen aus einer strömungstechnisch gut durchgebildeten Wasserpumpe mit leicht drehbar gelagertem Gehäuse, deren Leistungsaufnahme durch Verändern der Fördermenge mit Schiebern bei unveränderlicher Drehzahl im Verhältnis 1:300 eingestellt werden kann. Die Schieberstellung ist ein meist genügend genaues Mass des Drehmomentes; für genaue Bestimmungen verwendet man die angebaute Waage. Der Apparat wird in drei Grössen für Leistungen bis zu 16 000 PS bei rd. 600 U/min ausgeführt; seine Messgenauigkeit ist mit 0,1% angegeben.

Behelfsheime für zerstörte Gebiete. Eine Sammlung von Ausführungsbeispielen, wie sie uns noch nie in gleicher Reichhaltigkeit zu Gesicht gekommen ist, bringt das (leider!) letzte Heft IV—V, 1944, der Zeitschrift des internationalen Verbandes für Wohnungswesen und Städtebau, herausgegeben von Oberbürgermeister Dr. K. Strölin in Stuttgart. Es enthält Pläne und Photos solcher Heime aus Deutschland, Schweden, Finnland, Belgien, Holland, Frankreich und Italien. Die verschiedensten Baustoffe und Bauweisen sind vertreten: aus der Schweiz zeigt Stadtbaumeister Hiller (Bern) Holz- und Durisolhäuser und Baracken der Siedlungen Stöckacker, Bümpliz-Süd, Reitschulgut und Eymatt-Bethlehemacker.

Volkshochschule des Kantons Zürich. Das soeben erschienene Programm für das Sommersemester 1945 bietet wiederum zahlreiche Vorlesungen, die auch unsern Leserkreis interessieren: Mathematik, Physik, Chemie, Astronomie, Geologie, Geographie (Sonderkurs über Britische Landschaften), Botanik, Städtebau, Kunstgeschichte, Wirtschaft, Sprachen. Ein besonderer Kurs ist der öffentlichen Hygiene der Stadt Zürich gewidmet. Die Vorlesungen beginnen am 30. April, Einschreibungen können erfolgen auf dem Sekretariat, Münsterhof 20 in Zürich 1, Tel. 23 50 73.

Kopier-Starrdrehmaschine der A.-G. vorm. Georg Fischer, Schaffhausen. Im Zusammenhang mit der Beschreibung der Zusatz-Kopiervorrichtung für Spitzendrehbänke¹⁾ verweisen wir auf die von der gleichen Firma gebauten Starrdrehmaschinen²⁾. Mit Drucköl betätigte Kopiervorrichtungen für Drehbänke werden unseres Wissens auch von der Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon, Bührle & Co. und von der Maschinenfabrik A.-G. Menziken, Kt. Aargau, gebaut.

Persönliches. Schiffbau-Ingenieur Adolf Ryniker in Basel begeht kommenden Freitag, 27. April seinen 70. Geburtstag. Auch die SBZ wünscht ihrem gelegentlichen Mitarbeiter, dem um unsere Rheinschiffahrt hochverdienten Konstrukteur, glückliche Fahrt ins achte Jahrzehnt!

NEKROLOGE

† Heinrich Zschokke, Ing. Chem. in Gontenschwil (Aargau) am 25. Sept. 1863 geboren, verlebte Hch. Zschokke in grossem Familienkreis eine glückliche Jugend. Seinem Wunsch, Tierarzt zu werden, stellte sich ein väterliches Veto entgegen, sodass sich der humanistisch gebildete Bezirkschüler zum Studium der Chemie am Eidg. Polytechnikum entschloss. Er verliess es 1884 mit dem Diplom, um zunächst im Laboratorium Ador & Rilliet in Genf, dann bei Friedel & Crafft in Paris zu arbeiten. Von da holte ihn der damalige Direktor der CIBA und nachmalige Schulratspräsident R. Gnehm 1888 nach Basel, wo Zschokke indessen schon nach zwei Jahren einem Ruf in die Färberei Jos. Schetty Söhne folgte.

Hier sollte sich sein berufliches Lebenswerk erfüllen. Zschokke fand sogleich ein weites Arbeitsfeld vor, in dem er sich des vollen Vertrauens seines Seniorchefs Jos. Schetty-Ammann und seiner vier Söhne freuen durfte. Vor allem war das Laboratorium auszubauen, sowie der Erschwerungsbetrieb auf farbig und schwarz gefärbter Seide. Hier hat Zschokke ein vollständiges Verfahren ausgebaut, das seine Firma instand setzte, den Webereien als erste Färberei brauchbare und haltbare erschwerte Webseiden zu liefern. Das Erschwerungsverfahren ist in seinen Grundzügen heute noch überall gültig. Mit sehr einfachen Apparaten, bei deren Entwurf und Installation ihm der leitende Ingenieur, sein guter Freund August Vuilleumier, mit Rat und Tat zur Seite stand, wurden beste Ergebnisse und höchste Wirtschaftlichkeit erreicht. Ueberall konnte er nach gewissenhaften Vorarbeiten im Laboratorium sein Ziel: Vereinfachung und wirtschaftliche Gestaltung des Betriebes, erreichen. Auch für die Schwarzfärberei hat Zschokke Verfahren ausgearbeitet, die reiche Früchte trugen.

Im Jahre 1898, als auf der badischen Schusterinsel ein Filialbetrieb eröffnet wurde, und ebenso bei der Erstellung der Neubauten an der Hochbergerstrasse im Jahre 1910 hatte Zschokke massgebenden Anteil an den Entscheidungen, an Planung der

¹⁾ Bd. 125, S. 180* (1945).

²⁾ Ausführlich beschrieben in Bd. 113, S. 258* (1939).